

Klima: Die Zeit drängt

Experten fordern rasches Handeln aller Staaten

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

200 Tage vor der Weltklimakonferenz in Kopenhagen hat der UN-Beauftragte Yvo de Boer die Staatengemeinschaft aufgefordert, sich rechtzeitig auf ein Nachfolgeabkommen für das Kyoto-Protokoll zu verständigen. Die Zeit werde langsam knapp, mahnte der Leiter des UN-Klimasekretariats. Das sehen die Autoren einiger neuer Bücher zum Thema ähnlich.

NÜRNBERG – Es ist ein Sitzungs-Marathon: Bevor sich im Dezember die Staats- und Regierungschefs in Kopenhagen treffen, um das Kyoto-Nachfolgedokument zu beraten, tüfteln Dutzende von anderen Runden an Wegen für effektiveren Klimaschutz. So startet am Montag in Berlin eine Konferenz zum Thema „Wege zur Anpassung an den Klimawandel“.

UN-Beauftragter de Boer sieht ungeachtet seines Drängens auch Fortschritte: In den vergangenen 100 Tagen habe es ermutigende Zeichen gegeben. Dazu gehöre auch die eindeutige Verpflichtung der USA, dem Klimawandel mit einer Eindämmung der Treibhausgase zu begegnen.

„Grünes“ Amerika?

Dafür trommelt ein US-Autor besonders heftig: **Thomas L. Friedman**, Kolumnist der *New York Times*, wirbt in seinem Buch „Was zu tun ist. Eine Agenda für das 21. Jahrhundert“ (Suhrkamp Verlag, 544 Seiten, 24,80 Euro) für ein „wirklich grünes Amerika“ als Motor des ökologischen Umbaus der Weltwirtschaft. Sein Projekt heißt „Code Green“, Warnstufe „Grün – und dies bedeute, dass „Amerika weltweit die Führung übernimmt bei Investitionen im Bereich sauberer Energie und energiesparender Systeme wie auch bei der Entwicklung einer Ethik des Bewahrens der natürlichen Welt, die immer stärkeren Gefahren ausgesetzt ist“.

Sehr breit, sehr detailliert und mit allzu vielen nicht ganz uneitlen Anekdoten über sich selbst und seine diversen Begegnungen mit Größen aus Politik und Wissenschaft skizziert Fried-

man diesen Weg. Die Europäer, die oft schon weiter sind als die nun erst ernsthaft mit dem Thema Klimaschutz beginnenden USA, lobt der Publizist für ihr Engagement, das allein aber nicht ausreiche für eine wirkliche Klima-Wende.

Die Berliner Ökonomin **Claudia Kemfert**, Klima-Expertin beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, sorgt sich sogar um den schwindenden deutschen Vorsprung in Sachen Ökologie: „Deutschland droht den Spitzenplatz im Umweltsektor zu verlieren“, schreibt sie in ihrem Buch „**Die andere Klima-Zukunft. Innovation statt Depression**“ (Murrmann Verlag, 264 Seiten, 19,90 Euro).

Enorme Job-Chancen

Die Politik-Beraterin Kemfert sieht in forcierten Investitionen in den Umweltschutz – also in jener „grünen Revolution“, die auch Friedman beschwört oder nun die Grünen in ihr Programm schrieben – eine enorme Chance. „Green Tech, made in Germany“ könne für ein neues Job-Wunder sorgen, prognostiziert sie. Und erteilt allzu raschen Total-Ausstiegs-Varianten eine Absage: Vorübergehend rät sie zur längeren Laufzeit der auch nach ihrer Ansicht heiklen Atomenergie anstelle der klimaschädlichen Kohle, bis ausreichend erneuerbare Energien nutzbar sind. Und sie drängt die Politik zum stärkeren Handeln, zum Umsteuern, aber auch zu Verboten oder staatlichen Eingriffen.

Da dürfte ein der sonst deutlich pessimistischere Schweizer Publizist **Marcel Hänggi** klar zustimmen: Er plädiert in seinem Buch „**Wir Schwätzer im Treibhaus. Warum die Klimapolitik versagt**“ (Rotbuch Verlag, 286 Seiten, 21,50 Euro) für ein grundlegendes Umdenken, was unsere bisherige, auf Wachstum ausgelegte Art des Wirtschaftens angeht. „Wir brauchen, was schlecht in unsere Zeit passt: eine Kultur, eine Politik, eine Wirtschaft des Weniger“ – „weniger Treibhausgas-Emissionen, weniger Umwelt-



Abgabe, die den Klimawandel forcieren: Nicht nur Deutschland muss mehr in Öko-Technik investieren, raten Experten – und sehen darin enorme Chancen. F.: AP

zerstörung, weniger Ressourcenverbrauch, weniger Wirtschaftsleistung, weniger Konsum, tiefere materielle Ansprüche, mehr Langsamkeit, weniger Ungerechtigkeit, mehr Lebensgenuss“. Hänggi plädiert entschieden für mehr Eingriffe der Politik – „der Markt allein wird's nicht richten“ – auch in Form von Verboten. „Wer des-

wegen den Untergang der liberalen Gesellschaftsordnung beklagt, hat einen armseligen Begriff von Liberalität.“ Einig sind alle drei Autoren vor allem darin: Die Zeit drängt, endlich entschieden zu handeln. „Wir sollten also dringend sehen, dass wir endlich in die Puschen kommen“, rät Claudia Kemfert.